

wo starke Gegensätze herrschen, sind wir in der Vorführung der heimischen Arbeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgegangen; die dem Österr. Museum gestellte Aufgabe war auf Geschmackbildung und künstlerische Führung gerichtet, reiches technisches Können, ein Erbe aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts, war in vielen Zweigen der angewandten Kunst, so in der Möbelkunst und beim Glase, auch vor der Gründung des Institutes in reichem Maße vorhanden. Für einen Meister wie den Kunsttischler Leistler, der für das fürstlich Liechtensteinsche Palais in der Bankgasse und Schloß Eisgrub technisch vorzügliche Arbeiten geliefert hat, haben wir gerade heute wieder lebendiges Verständnis; die Firma Lobmeyr übte schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgebenden Einfluß auf die böhmische Glasindustrie; die Wiener Porzellanmanufaktur wirkte, in den letzten Jahren ihres Bestehens allerdings mit verminderter Kraft, aber eines neuen, ihr leider nicht vergönnten Aufschwunges fähig, bis zur Gründung des Museums, das ihrer Mithilfe nur schwer entraten konnte. Die Wiedererringung der Erkenntnis, daß das Schöne in der angewandten Kunst nicht nur in keinem Gegensatz zu ihrem technischen Aufbau steht, sondern wesentlich damit und mit der richtigen Verwendung und Verwertung des Materials zusammenhängt, ist eine Frucht der Arbeit und der